

Vorwort

Bin ich die Einzige?! ... die sich fragt, ob dieser Wahnsinn bald ein Ende hat? Und wenn ja, welches?

Künstliche Intelligenz kann uns bald steuern, ob wir es wollen oder nicht. Je nachdem, wer die Fäden in der Hand hält, ist das bedenklich. So viel Macht ist nicht gut. Nie. „Science-Fiction ist das nicht mehr“, erklärt der Erfinder dieser Spezies. Er warnt uns vor den Konsequenzen.

In etlichen Ländern dieser Welt wird extrem rechts gewählt. Angst wird von gewalttätigen und menschenfeindlichen Rechten für ihren Populismus missbraucht. Einige Machthaber sind der Meinung, dass ihr Regierungsland und deren Bevölkerung bedeutender sind als andere. Dinge, die ich nach all dem, was schon auf dieser Erde passiert ist, für unmöglich gehalten hätte. Menschen werden gegen Menschen aufgehetzt, um mehr Profit zu machen und noch mehr Macht und Geld zu scheffeln. Aus Angst wird Krieg. Aus Machtgeilheit wird Krieg. Liebe und Respekt gegenüber sich selbst und anderen bleiben dabei auf der Strecke.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um zu entschleunigen und den Fokus auf das persönliche Erlebnis zu richten. Als beobachtender Leser kann man die kleinen Freuden des Alltäglichen genießen, denn darin liegt der meiste Zauber. Ich hoffe, eine Verbindung zu Gleichgesinnten herzustellen, indem ich authentische und hautnahe Beschreibungen liefere.

Kommt in eure ganz persönliche Kraft, um viel im Außen bewirken zu können. Viel Spaß beim Lesen, Entdecken und Assoziieren!

Ich glaube daran, dass die Verbindung im Sturm unserer Leistungsgesellschaft, einer politisch angespannten und sozial einsamen Zeit, ein Geschenk ist, das Lesende in ihren Alltag mitnehmen können.

Liebe und die Einzigartigkeit eines jeden Menschen – mit allen Macken und Besonderheiten – sollten gefeiert werden. Sie machen uns zu einem tollen Gesamtkunstwerk.

Ich hoffe, dass ich nicht die Einzige bin, die das so sieht.

Tratsch

„Ist doch eigentlich eine superschöne Frau, die Samira. Ist doch Quatsch.“

Das meinte ein Mann, der lautstark telefonierend in den Bus stieg.

Ich habe nur circa zwei Minuten des Telefongesprächs mitgehört, konnte aber daraus schließen, dass es sich um Tratsch unter Arbeitskollegen handelte.

Er unterhielt sich anscheinend mit einer Arbeitskollegin, die sich am Arbeitsplatz befand. Er war krankgeschrieben und wollte auf den neuesten Stand gebracht werden. Irgendetwas sei an seinem Arm kaputt, weshalb er nachts Schlafdefizite entwickelt habe und deshalb nicht so gut gelaunt sei wie sonst, betonte er.

Samira, die Arbeitskollegin, hatte sich offenbar einer Schönheits-OP unterzogen.

Er fand sie doch „superschön.“

Dass es Samira vielleicht egal sein könnte, dass er sie schön findet, kam ihm in dieser Situation nicht in den Sinn. Schönheit ist etwas Subjektives.

Er war allerdings sehr von seiner Meinung überzeugt. Ich stieg dann aber zum Glück aus – sowohl aus dem Bus als auch aus der Rolle der Zuhörerin des Gesprächs.

Ich war erleichtert.

Er schien der Richter bzw. Bewerter der Frauen an seinem Arbeitsplatz zu sein. Er selbst wurde wahrscheinlich nicht nach seiner Schönheit bewertet.

Klar, er ist ja auch ein Mann.

Männern wird ein Bierbauch zugestanden, der als knuddelig und süß angesehen wird. Frauen mit einem Bierbauch gelten dagegen als Alkoholikerinnen, undiszipliniert und als Menschen, die sich gehen lassen.

Es muss nicht einmal ein Bierbauch sein. Es kann auch „nur“ ein Bauch sein, der nach der Schwangerschaft zurückbleibt. Er wird als mangelnde Disziplin und inakzeptable Hingabe an Heim und Herd gedeutet. Vor allem an den Herd.

Als Frau muss man eben alles können und vor allem sein.

Beste Freundin, Frau, Liebhaberin, Mutter, Karrierefrau, selbstständig, aber bitte nicht zu selbstverliebt. Männer sind selbstbewusst, Frauen egozentrisch.

Zurück zu Samira. Schönheits-OPs werden im besten Fall durchgeführt, weil die betreffende Person mit ihrem Aussehen hadert und sich durch die Operation wohler mit sich selbst fühlen kann. Nicht, um einem von der Gesellschaft – die leider hauptsächlich noch von Männern dominiert wird – idealisierten Schönheitsideal zu entsprechen. Natürlich vermischen sich beide

Dinge.

Dass ihre Arbeitskollegen jetzt über sie tratschen und wohlgemeinte Dinge sagen wie „Eigentlich eine superschöne Frau“ ist wahrscheinlich nicht das, was Samira damit erreichen wollte.

Was bedeutet das überhaupt? Wer nimmt sich heraus, zu beurteilen, wer schön ist und wer nicht? Und das dann auch noch lautstark im Bus hinter Samiras Rücken?

Schönheit ist ein Merkmal, anhand dessen viele Männer Frauen beurteilen. Umgekehrt passiert es auch.

Meistens sind es jedoch die Frauen, die zu Schönheits-OPs greifen, um den nach wie vor gültigen Schönheitsidealen zu entsprechen. Dass Schönheit viel mit den Lebensumständen zu tun hat und eine Portion Glück beinhaltet, darüber sprechen nicht viele.

Schönheit ist nicht nur eine Frage des Äußeren, sondern auch der Ausstrahlung. Diese kann sich voll entfalten, wenn die Voraussetzungen stimmen und man das nötige Glück hat. Da wären wir wieder beim Kreislauf.

Ohne die richtigen Bedingungen gibt es keine positive Ausstrahlung und ohne positive Ausstrahlung keine echte Schönheit. Geld regiert die Welt.

Männer können auch oft trotz Kindern weiterleben wie bisher. Ihr Körper verändert sich nicht, und meist gehen sie trotz Kindern weiterhin ihrem Vollzeitjob nach, weil sie mehr verdienen als ihre

jeweilige Frau. Ihre Frau muss sich einen Job mit weniger Stunden suchen, da sie sonst mit Haus, Herd und Kind(ern) überfordert ist.

In welchem Jahrhundert leben wir?

Auch Samira wurde wahrscheinlich kulturell geprägt von den Anforderungen, die an sie als sehr schöne Frau gestellt werden. Der Druck, dem Frauen ausgesetzt sind, ist enorm.

Wenn ein Mann mit seinem Kind auf dem Spielplatz spielt, wird das immer noch als aner kennenswerte Leistung gesehen, als fortschrittlich.

Als Frau ist das selbstverständlich. Nicht nur das – sie wird zusätzlich nach ihrem Erziehungsstil, ihrem Kleidungsstil, ihrer Figur, ihrer Konversationskunst und ihrer lässigen Art bewertet.

Es reicht, wenn man als Mann auf dem Spielplatz ist. Das allein ist schon cool.

Als Frau ist man erst dann cool, wenn alles stimmt.

Wann ist das schon so, Samira?

Nach der einen Schönheits-OP folgt die nächste. Tut euch das nicht an! Es gibt immer etwas an sich selbst, mit dem man unzufrieden sein kann. Perfekt sieht keiner aus. So etwas gibt es nicht. Schönheits-OPs machen es nicht besser. Im Gegenteil.

Sie fördern ein Frauenbild, bei dem alle Frauen gleich aussehen

und im Einheitsbrei untergehen. Das Perfekte liegt in den Unterschieden, die uns ausmachen.

Jeder Mensch hat von Natur aus markante Züge, die ihn einzigartig machen. Das ist Perfektion in Form von Einzigartigkeit.

Da fährt man nur mit dem Bus von der Innenstadt zurück nach Hause und befindet sich mitten in einer inneren Auseinandersetzung mit den Themen Patriarchat und Schönheitsideale. Erstaunlich, welche Emotionen kleine Gesprächsfetzen, die man in Bus und Bahn mithört, auslösen können.

St. Martin

In der U-Bahn erlebt man so einiges. Letztens haben wir den armen Mann gesehen, mit dem Sankt Martin seinen roten Mantel geteilt hat.

Zumindest nahm mein fünfjähriger Sohn das an, als am Hauptbahnhof ein scheinbar obdachloser Mann mit einer roten Decke um die Schultern in die U-Bahn einstieg und an uns vorbeiging.

Er fragte laut: „Mama, ist das der arme Mann von St. Martin?“ Ich wusste gar nicht, was ich dazu sagen sollte.

Dann fügte er noch hinzu: „Ist das der rote Mantel, den St. Martin ihm gegeben hat? Und was hat der arme Mann da am Bein?“

Jetzt war ich komplett überfordert und stammelte:

„Nein, das ist nicht der arme Mann von St. Martin. Das ist ein Mann mit einer roten Decke, der ein verletztes Bein hat – wahrscheinlich durch die Kälte.“

Ich konnte meinen Sohn verstehen und spürte seine Verwunderung und Verzweiflung, als wir aus der Bahn stiegen und in Richtung unseres warmen Zuhauses spazierten. Da fragte er mich: „Warum haben manche Menschen mehr Geld und andere sind so arm? Das ist unfair!“

Seine Synopsis des Ganzen war richtig. Was entgegnet man auf eine solche Frage bzw. Aussage eines Fünfjährigen? Ich stammelte etwas vom kapitalistischen System, in dem wir lebten, indem es leider

immer mehr arme Menschen und immer mehr Superreiche gebe. Es ist schwer, zu erklären, warum Menschen ein so ungerechtes System geschaffen haben. Nach wie vor bin ich der Überzeugung, dass ein Grundeinkommen der Gesellschaft guttun würde. Ein Grundeinkommen, dass jeder je nach Fähigkeit und Ressourcen durch Arbeit aufstocken kann.

Bevor ich meinen Gedanken erläutern konnte, waren wir bereits in unserer Wohnung angekommen. Unser Alltag nahm wieder seinen Lauf. In einem Leben zwischen extremem Reichtum und bitterer Armut. Ich würde sagen, irgendwo dazwischen. Definitiv nichts von beidem.

Der Umschlag

Ich war auf der Arbeit. Alles wie immer. Ich hatte alle meine Aufgaben für den Tag erledigt, als ich auf der Eingangstheke noch einen Benachrichtigungsschein von der Post liegen sah. Darin stand, dass ein Einschreiben für meine Firma in der Postfiliale nahe dem Nordfriedhof hinterlegt worden war.

Ich hatte die glorreiche Idee, die letzte Stunde meiner Arbeitszeit dafür zu nutzen, den Brief in der angegebenen Filiale abzuholen.

Ich schaute genau nach, wo sich die Filiale befand, und stellte fest, dass ich am besten mit der Bahn fahren sollte.

Ich wollte mich gerade mit der Benachrichtigung auf den Weg machen, da fiel mir ein, dass ich vielleicht eine Vollmacht brauchte, um das Einschreiben abholen zu können. In diesem Moment kam meine Vorgesetzte – nennen wir sie Petra – herein. Ich sprach kurz mit ihr über den Brief. Sie bestätigte mir, dass ich ihn abholen solle, und füllte mir die Vollmacht auf der Rückseite der Postbenachrichtigung mit dem Stempel der Arbeitsstelle aus.

Leider war der Stempel nicht so deutlich zu erkennen. Die Uhr tickte. Ich wurde immer nervöser. Ich wollte endlich los. Für die ganze Aktion würde ich circa eine Stunde brauchen. Ich wollte heute pünktlich Feierabend machen.

Nun waren schon zehn Minuten vergangen. Überraschend kam meine

Arbeitskollegin herein, die anscheinend auch heute Dienst hatte. Ich hatte mal wieder nicht auf den Einsatzplan geschaut, um zu sehen, ob wir an dem Tag zusammenarbeiten würden. Donnerstags überschnitten sich manchmal unsere Arbeitszeiten. Ich hatte schon eine Stunde gearbeitet, als sie gestresst hereinkam und sagte: „Heute ist ein verrückter Tag. Ich habe alle Bahnen verpasst.“ Sie hatte wohl keinen guten Tag erwischt.

Sie sah auch irgendwie blass und k. o. aus. Aber das wollte ich ihr nicht wirklich zurückmelden. Es passte gerade einfach nicht zur Situation und könnte missverstanden werden.

Also, zurück zu Petra. Sie war unzufrieden mit dem Ergebnis der Vollmacht. Laut ihren Wünschen sollte ich einen Dreizeiler schreiben. So etwas wie: „Hiermit bevollmächtige ich ... bla bla bla, den Umschlag abzuholen.“

Also machte ich mich ans Werk. Ich verfasste den Text und druckte ihn aus. Sie unterschrieb und stempelte ihn. In ihrem Blick zeichneten sich zunächst Unzufriedenheit und dann eine Idee ab. Sie sagte: „Auf Geschäftspapier würde es vielleicht besser wirken, und du hättest mehr Chancen, den Umschlag mitzunehmen.“

Jetzt wurde ich langsam gestresst. Ich hoffte, mir nichts anmerken zu lassen. Ich warf das bereits unterschriebene Papier weg und suchte am Laptop nach der Corporate-Design-Vorlage für das Geschäftspapier. Nun musste ich eine Kopie anfertigen und alles übertragen. Dann musste ich das Schreiben nur noch ausdrucken, unterschreiben und abstempeln lassen.

Eine halbe Stunde meiner verbleibenden Arbeitszeit war bereits vergangen. Mir fiel jetzt erst auf, dass ich meine Jacke bereits angezogen hatte. Egal. Ich wurde immer nervöser.

Die Benachrichtigung mit der Unterschrift und dem nicht leserlichen Arbeitsstempel hatte ich eingepackt. Jetzt fehlte nur noch die unterschriebene Vollmacht, dann konnte es losgehen. Ach so, ich sollte diese laut Petra noch in einen Firmenumschlag packen. Kein Problem. Wird gemacht.

Alles eingepackt.

Es geht endlich los!

Das rastlose Gefühl, das ich in mir spüre, lässt sich mit „Hummeln im Hintern“ noch nicht einmal ansatzweise beschreiben.

Natürlich fährt die erste Bahn direkt vor meiner Nase weg. Eine neue Bahn. Ob ich heute noch in den Genuss komme, zum ersten Mal in einer neuen Bahn mitzufahren?

Ja, es glückt. Die nächste Bahn ist ebenfalls neu. Ich muss an meinen jüngeren Sohn denken. Er hätte sich jetzt einen Ast gefreut. Ich bin allerdings einfach nur gestresst.

Ich schaffe es nicht in der verbleibenden halben Stunde. Ich muss wohl wieder etwas länger arbeiten heute.

Ich steige aus. Ich laufe zur Post. Ich merke die Anspannung. Bekomme ich den Umschlag jetzt, oder war alles umsonst? Nein,

nicht umsonst, denn ich musste für die Fahrt ein Ticket für 3 € kaufen, sodass ich ein Ticket 1b City Bonn habe.

Der Mann in der Postfiliale fragt mich: „Was ist das?“, während er auf den Umschlag zeigt, den ich ihm über die Theke reiche. „Eine Vollmacht bestimmt ...“, sagt er dann, ohne hineinzuschauen, und schiebt hinterher: „Brauche ich nicht, Sie haben ja die Benachrichtigung, das reicht.“

„Na super“, denke ich mir. „Aber es ist besser so, als ganz umsonst hierhergefahren zu sein und trotz Vollmacht den Umschlag nicht zu bekommen.“

Der Umschlag wird mir nach dem Scannen meines Personalausweises und meiner digitalen Unterschrift über den Tresen geschoben. Das war es schon. „Bestimmt eine Kündigung“, sagt mein inzwischen kennerischer Blick.

Mit der Bahn zurück. Sie rast mit einem Affenzahn zwischen den letzten beiden Haltestellen. Ich halte mich fest. „Ein bisschen schnell,“ denke ich noch, dann steige ich aus.

Schnell ins Büro. Umschlag ablegen. Ich trage ein, dass ich an dem Tag circa 30 Minuten überzogen habe. Ich nehme die Briefe für die Post mit, die bereits auf meinem Schreibtisch bereitliegen.

Ab nach Hause. Feierabend.